

Zweiter Abschnitt: Der Umschlag des Kapitals

Kapitel 7: Umschlagszeit und Umschlagszahl

Die Umschlagszeit ist die Dauer der Verwertungsbewegung des Kapitals – vom Kapitalvorschuss bis zur Rückkehr:

„Der Kreislauf des Kapitals, nicht als vereinzelter Vorgang, sondern als periodischer Prozess bestimmt, heißt Umschlag. Die Dauer dieses Umschlags ist gegeben durch die Summe seiner Produktionszeit und seiner Umlaufzeit.“ (S.156f)

Während dieser Zeit muss der Mehrwert produziert werden und als vermehrte Geldsumme zurückkehren (ausgedrückt im Geldkreislauf). Zugleich müssen die Produktionselemente periodisch erneuert werden (ausgedrückt im P-Kreislauf auf einfacher und erweiterter Stufenleiter).

Von der Geschwindigkeit, in der das vorgeschossene Kapital zurückkehrt, hängt ab, wie schnell es von neuem zur Verwertung vorgeschossen werden kann, also der Grad der Verwertung. Die Umschlagszeit der Kapitale dauert in den verschiedenen Anlagesphären unterschiedlich lange.

Die Umschlagszahl misst die Anzahl der Umschläge pro Jahr; also wie oft derselbe Kapitalwert zu seiner Vermehrung eingesetzt werden kann.

Kapitel 8: Fixes Kapital und zirkulierendes Kapital

In Bezug auf den Umschlag unterscheiden sich die Bestandteile des produktiven Kapitals in fixes und zirkulierendes Kapital. Das Kriterium der Unterscheidung ist die Zirkulation des Werts, wobei sich die Unterschiede aus den stofflichen Funktionen der verschiedenen Kapitalbestandteile im Produktionsprozess ergeben:

I. die Formunterschiede

Fixes Kapital ist der Teil des konstanten Kapitals, der als Ganzes in den Arbeitsprozess, aber nur sukzessive in den Verwertungsprozess eingeht. Das sind Arbeitsmittel, z.B. Werkzeuge, deren Wert teilweise – im Maße ihres Verschleißes – auf das Produkt übertragen wird, während sie ganz – als Gebrauchswert – von der Arbeit angewandt werden. Der Wert dieses Kapitalteils wird auf einmal vorgeschossen und ist zunächst in der stofflichen Form des Arbeitsmittels in der Produktionssphäre *fixiert*. Dort wird er sukzessive von der Arbeit auf das Produkt übertragen. Er teilt sich also auf in einen Teil, der bereits mit dem Produkt umschlägt und zurückfließt, während ein anderer Teil im Arbeitsmittel bestehen bleibt, bis es ganz verschlissen ist. Je länger ein Arbeitsmittel im Produktionsprozess fungiert, desto kleiner ist der Anteil seines Werts, der pro Arbeitsperiode auf das Produkt übergeht, desto langsamer kehrt also der Vorschuss zum Kapitalisten zurück. Die stückweise Verwandlung des Werts des fixen Kapitals in Geld geht gleichen Schritt mit der Verwandlung der produzierten Waren in Geld. Aber die Rückverwandlung dieses Werts aus der Geldform in neue Produktionsmittel – die stoffliche Reproduktion des fixen Kapitals – geschieht erst, wenn die alten ganz vernutzt sind und erneuert werden müssen. (164)

Der Umschlag des fixen Kapitals dauert mehrere Produktionsperioden, er ist erst dann vollständig, wenn das Arbeitsmittel ausgedient hat und sein Wert versilbert zurückgeflossen und es in seiner Gebrauchsform ersetzt worden ist.

Zirkulierendes Kapital: Die Trennung von Stoff- und Wertumschlag gibt es hier nicht. Seine Gebrauchsformen werden ganz verbraucht, sein Wert erscheint ganz in der produzierten Ware, wird im Verkauf realisiert und muss für jede Produktionsperiode neu vorgeschossen werden.

Der Umschlag des zirkulierenden Kapitals ist bestimmt durch die Produktionsperiode, er dauert vom Vorhandensein des produktiven Kapitals bis zum erneuten Vorschuss.

Ungeachtet des Unterschieds von Wertbildung bzw. -übertragung hat das variable Kapital mit den Bestandteilen des zirkulierenden konstanten Kapitals die Art des Umschlags gemein:

Das variable Kapital besteht zwar stofflich aus den Lebensmitteln des Arbeiters, aber nicht die kauft der Kapitalist, sondern die Arbeitskraft, die er im Produktionsprozess fungieren lässt. Deren Wert wird durch die Arbeit neu geschaffen (+ Mehrwert, von dem hier aber abgesehen wird) und erscheint im Produkt. Mit dessen Verkauf fließt der gesamte Wert zum Kapitalisten zurück, und muss erneut zur Fortsetzung des Produktionsprozesses für den Kauf von Arbeitskraft vorgeschossen werden.

II. Bestandteile, Ersatz, Reparatur, Akkumulation des fixen Kapitals

Die verschiedenen Bestandteile des fixen Kapitals verschleßen auf unterschiedliche Art: Durch Gebrauch, durch das Einwirken von Naturkräften und durch moralischen Verschleiß.¹

Der Ersatz des fixen Kapitals ist durch die Besonderheiten des Arbeitsmittels vorgegeben: Manche sind als Ganze (z.B. Arbeitsvieh) zu ersetzen, ihr gesamter Wert muss einmal umgeschlagen sein, ehe er erneut vorgeschossen wird.

Bei anderen Arbeitsmitteln ist der Ersatz von Bestandteilen möglich und nötig. Wo dies der Fall ist, können produktivere Bestandteile verwendet werden. Insbesondere im Amortisationsfonds, der aus den Rückflüssen des fixen Kapitals zum Ersatz des Arbeitsmittels angelegt wird, sind die Mittel dazu vorhanden. Vor dem eigentlichen Umschlag des fixen Kapitals wird die Stufenleiter der Produktion ausgedehnt, und zwar neben der und zusätzlich zur Kapitalisierung des Mehrwerts. Diese allmähliche Ausdehnung des Geschäfts geschieht nicht nach einem gesellschaftlichen Plan, sondern nach den individuellen Möglichkeiten und Kalkulationen der einzelnen Kapitalisten, was – vom Standpunkt einer rationalen Ökonomie – zu Verschwendung von Ressourcen führt und meist auf Kosten der Arbeiter geht.

Kapitel 9: Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals, Umschlagszyklen

„Der Gesamtumschlag des vorgeschossenen Kapitals ist der Durchschnittsumschlag seiner verschiedenen Bestandteile“ (S. 183) – fixes und zirkulierendes. Es handelt sich zwar ihrer stofflichen Qualität nach um verschiedenartig umschlagende Bestandteile, als Umschläge von Wertbestandteilen unterscheiden sich ihre Umschläge aber nur hinsichtlich ihrer Dauer. Der Gesamtumschlag ist also der Durchschnitt der Wertumschläge und lässt sich entsprechend berechnen. Fürs Kapital ist entscheidend, wie schnell der Kapitalwert erneut vorgeschossen werden kann, weil davon der Verwertungsgrad des Kapitals abhängt.

„Der Wertumschlag des vorgeschossenen Kapitals trennt sich also von seiner wirklichen Reproduktionszeit oder der realen Umschlagszeit seiner Bestandteile.“ (S. 184)

Der vorgeschossene Kapitalwert mag öfters im Jahr umschlagen und sich vermehrt reproduzieren. Notwendige Bedingung, weil materielle Grundlage dafür, ist aber der stoffliche Ersatz aller angewandten Produktionselemente, entsprechend ihrer verschiedenen Reproduktionsnotwendigkeiten. Der Kapitalwert, der in den verschiedenen Stofflichkeiten des fixen Kapitals existiert, hat *„einen Zyklus von Umschlägen zu beschreiben, ...bestimmt durch die Lebenszeit, daher die Reproduktionszeit oder Umschlagszeit des angewandten fixen Kapitals.“* (S. 185). Während dieser Zeit nimmt der Wert des fixen Kapitals stets ab; der letzte Teil fließt erst mit dem Ende der Lebensperiode der betreffenden Produktionsmittel zurück. Die nach und nach zurückfließenden Wertteile werden aufgeschätzt und dienen dazu, die Produktionsmittel am Ende stoff- und wertmäßig im Ganzen zu ersetzen.

Das fixe Kapital nimmt mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise an *„Wertumfang und Lebensdauer“* (S. 185) zu. Andererseits kürzt dieselbe Entwicklung die Lebensdauer der Produktionsmittel ab, durch *„die Notwendigkeit ihres beständigen Ersatzes infolge des moralischen Verschleißes, lange bevor sie physisch ausgelebt sind.“* (ebd.) Beide Tendenzen zusammen ergeben einen durchschnittlichen Lebenszyklus des fixen Kapitals, der mehrere Jahre umfasst. Während dieser Zeit ist das Kapital *„durch seinen fixen Bestandteil gebannt“* (ebd.), weil der darin bestehende Wert sich nur als Kapital bewährt, soweit er durch die Reihe von Umschlägen bis zum Ende des Lebenszyklus selbst ganz umgeschlagen wird, andersherum das ganze Kapital also während dieser Zeit für den Umschlag des fixen Kapitals zu funktionieren hat, oder den darin gebundenen Wert verliert. Ob und wie weit das geglückt ist, darüber haben die Kapitale immer dann Rechenschaft abzulegen, wenn eine Erneuerung des fixen Kapitals ansteht.² Insofern ist die Trennung von Wert- und Stoffersatz eine *„materielle Grundlage der periodischen Krisen“* (S. 185).

¹Wird während der Zeit, während der ein fixes Kapital vorgeschossen ist, ein preisgünstigeres Arbeitsmittel derselben Funktion entwickelt, wirkt sich dies auf den Durchschnitt der gesellschaftlichen Arbeitszeit aus, entwertet also den Restwert des fixen Kapitals. Der moralische Verschleiß entwertet das fixe Kapital, ohne den entsprechenden Gegenwert auf das Produkt zu übertragen.

Ob überhaupt und wann ein Arbeitsmittel moralisch verschlissen ist und durch ein produktiveres ersetzt wird, entscheidet sich nicht an der technischen Möglichkeit, sondern an den Konkurrenzrechnungen der Kapitalisten.

²Die stetige Ausweitung der Produktion ist jedenfalls nicht förderlich für die Verwertung über mehrere Jahre gebundener Kapitalteile. Die Konkurrenz zwingt einen dadurch nämlich leicht zu Preisen, die die beim Einkauf der Produktionsmittel geplanten unterschreiten, und zugleich erfordert die Erneuerung des fixen Kapitals auf dem dann erreichten Stand der Produktivität tendenziell größeren Vorschuss, als die alten Produktionsmittel es taten.

Resultat der periodischen Kapitalentwertung ist die Erneuerung des produktiven Kapitals auf höherer Stufenleiter: Krisen sind der „*Ausgangspunkt einer großen Neuanlage*“ (S. 186) von Kapital, also materielle Grundlage des nächsten Verwertungszyklus.

Kapitel 12: Die Arbeitsperiode

Der Verwertungsgrad des Kapital ist abhängig von der Dauer des Umschlags. Dieser besteht aus verschiedenen funktionalen Zeitabschnitten, Produktions- und Umlaufzeit. Zu untersuchen sind „*Umstände*“, die sich innerhalb dieser Abschnitte im Bezug auf die Dauer des Wert-Umschlags bemerkbar machen, die die Umschläge verschiedener Kapitalanlagen also differenzieren, und wie das Kapital auf sie einwirkt. Zunächst die Produktionszeit, erste Abteilung Arbeitsperiode.³

Je nach Art des Produkts liefert entweder jeder Arbeitstag bereits eine Menge fertiger (verkäuflicher) Ware – Garn z.B. –, oder die Arbeitsperiode dauert über mehrere zusammenhängende Arbeitstage, Wochen oder noch länger fort, wie z.B. im Maschinenbau. Das bedingt bei sonst gleichen Kapitalen unterschiedliche Art der Auslage des zirkulierenden Teils, weil mit der Länge der Arbeitsperiode auch die Mindestdauer gegeben ist, nach der Rohstoffe und Arbeitskraft durch die Rückflüsse aus dem Verkauf erneuert werden können.⁴ Im Fall längerer Arbeitsperiode muss eine größere Menge Kapital für längere Zeit vorgeschossen werden als bei Kapitalen mit kürzerer Arbeitsperiode.

Unterbrechungen und Störungen wirken sich daher in Industrien mit langen, kontinuierlichen Arbeitsperioden anders aus als bei solchen, wo bereits jeder Arbeitstag verkäufliche Ware liefert. Im ersten Fall sind im Produktionsprozess bereits verausgabte Arbeitskraft und Rohstoffe von Entwertung bedroht, weil sie in unverkäuflicher Form darin feststecken, im letzten Fall kann die Produktion ohne solchen Verlust unterbrochen oder eingestellt werden.

Großunternehmungen mit sehr langen Arbeitsperioden – Straßen- oder Kanalbau z.B. – werden wegen der Notwendigkeit des entsprechend langen und großen Vorschusses ohne Rückfluss erst vom Kapital angegangen, „*wenn die Konzentration des Kapitals bereits sehr bedeutend ist, andererseits die Entwicklung des Kreditsystems dem Kapitalisten das bequeme Auskunftsmittel bietet, fremdes statt eigenes Kapital vorzuschießen und daher auch zu riskieren.*“ (S. 237)

Die Methoden zur Steigerung der Produktivität der Arbeit sind genauso Methoden zur Verkürzung der Arbeitsperiode. Das bedingt meistens größeren Vorschuss für fixes Kapital, je nach Art des Produktes kann aber auch z.B. durch Ausdehnung der Kooperation die Arbeitsperiode verkürzt werden. In der Landwirtschaft, wo die Natur die Arbeitsperiode weitgehend vorgibt, kann sie nur in entsprechend engeren Schranken verkürzt werden.

Kapitel 13: Die Produktionszeit

Die Produktionszeit ist die ganze Zeit, während der „*Kapital in die Produktionssphäre gebannt ist.*“ (S. 241) Sie beinhaltet immer die Arbeitsperiode, kann aber auch länger als die sein, wo die Produktion etwa chemische Reaktionen oder Wachstums- und Reifeprozesse beinhaltet, die ohne Zutun der Arbeit als Naturprozesse ablaufen müssen. In Fällen, in denen die über die Arbeitszeit hinausragende „*Produktionszeit nicht durch ein für allemal gegebne Naturgesetze bestimmt ist*“ (S. 242), kann das Kapital mittels „*künstlicher*“ Methoden (durch Anwendung neuer Techniken) die Produktionszeit und darüber auch die Umschlagsperiode verkürzen. Diese Kürzung hat aber ihren Preis, sie erfordert in der Regel die vermehrte Anwendung *fixen* Kapitals.

Wo die Arbeitszeit nur einen Teil der Produktionszeit bildet, muss das zirkulierende Kapital in größeren Massen auf einmal, und für längere Zeit vorgeschossen werden, als in Industrien, wo diese Differenz keine bedeutende Rolle spielt.

„*Besonders deutlich tritt der Unterschied von Produktionszeit und Arbeitszeit hervor in der Landwirtschaft.*“ (S. 243) Bauern können oft nur wenige Monate im Jahr arbeiten, und erzielen nur einmal im Jahr Erlöse daraus. Dazwischen „*müssen sie borgen vom Schuster, Schneider, Schmied, Wagenmacher, und den verschiedenen anderen Produzenten, von denen sie Produkte brauchen.*“ (Hodgskin, S. 245) Das ist die Grundlage für die ländlichen Nebenindustrien. In kapitalistischen Zeiten werden dadurch die Landarbeiter/Bauern abhängig von Nebenbeschäftigungen etwa in Fabriken, was ihre Lage

³„*die Zahl zusammenhängender Arbeitstage, die in einem bestimmten Geschäftszweig erheischt ist, um ein fertiges Produkt zu liefern*“ (S. 233)

⁴Für die Auslage des fixen Kapitals macht es keinen Unterschied, weil das ohnehin erst nach mehreren Produktionsperioden neu ausgelegt werden muss.

verschlechtert. „Für das Kapital, wie man später sehen wird, gleichen sich alle Verschiedenheiten im Umschlag aus. Für den Arbeiter nicht.“ (S. 244)

In besonderen Industrien, wie bei der Vieh- und Holzzucht, muss ein großer Bestand von zirkulationsfähigem Produkt als Produktionsmittel gebunden bleiben, um eine relativ dazu geringe Menge jährlich zu zirkulieren. Eine Herde oder ein Wald dürfen nur zu kleinen Teilen geschlachtet/gefällt werden, wenn man kontinuierlich Fleisch oder Holz verkaufen will. Sie bilden zugleich Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial.

Kapitel 14: Die Umlaufszeit

Hier geht es um die Umstände, die die Umschlagszeit bedingen und in der Zirkulationssphäre liegen. Der erste Abschnitt der Umlaufszeit oder Zirkulationszeit ist die Verkaufszeit. Sie ist der „relativ entscheidendste“ (S. 251) Abschnitt, weil sich hier entscheidet, ob die Ware überhaupt einen Käufer findet. Die Verkaufszeit ist wesentlich durch die Entfernung zum Markt bestimmt. Wobei die eigentliche Entfernung zwar stetig wirkt (je weiter weg desto länger), was aber durch die ständige Fortentwicklung der Transport- und Kommunikationsindustrie stark relativiert wird; d.h. welche Entfernung welche Transportzeit bedeutet, hängt von der Entwicklung der Verkehrswege ab. Andersherum bewirkt die unterschiedliche Entwicklung der Verkehrswege dann ihrerseits – wegen der Verkaufszeit – die Verlagerung von Produktionszentren/Märkten.

Zwar verkürzt die Entwicklung der Transportindustrie allgemein die Umlaufszeit, doch führt der kapitalistische Fortschritt „umgekehrt die Notwendigkeit herbei, für immer entferntere Märkte, mit einem Wort, für den Weltmarkt zu arbeiten.“ (S. 254) Insgesamt wächst also die Masse der stets auf Reise befindlichen Waren enorm, „und daher absolut und relativ auch der Teil des gesellschaftlichen Kapitals, der sich beständig für längere Fristen im Stadium des Warenkapitals, innerhalb der Umlaufszeit befindet. Damit wächst gleichzeitig auch der Teil des gesellschaftlichen Reichtums, der, statt als direktes Produktionsmittel zu dienen, in Transport- und Kommunikationsmitteln (...) ausgelegt wird.“ (S.254)

Wann ein Stück Kapital nach der Produktion wieder in Geldform vorliegt, also erneut als Vorschuss dienen kann, ist durch die Verkaufszeit bestimmt. Deswegen bilden die „so hervorgebrachten Verschiedenheiten im Umschlag (...) eine der materiellen Grundlagen der verschiedenen Kredittermine, wie denn der überseeische Handel z.B. in Venedig und Genua überhaupt eine Quelle des eigentlichen Kreditwesens bildet.“ (S. 254f.)

Der Umfang von Lieferkontrakten wirkt sich auch auf die Dauer des Umschlags aus: erst wenn die vertraglich festgesetzte Menge fertiggestellt ist, wird sie verkauft, auch wenn schon jeder Arbeitstag eine Menge fertiges und brauchbares Produkt liefern mag. Das ist ein Umstand, der aus der Zirkulation entspringt (handelsübliche Liefermengen z.B.), aber wirkt, als würde die Produktion der Ware länger dauern.

Während des zweiten Abschnitts der Umlaufszeit, der Kaufzeit, die für die Verwandlung des Kapitals von der Geldform in die produktive Form nötig ist, „muß es kürzere oder längere Zeit in seinem Zustand als Geldkapital verharren, also ein gewisser Teil des vorgeschossenen Gesamtkapitals sich fortwährend im Zustand des Geldkapitals befinden, obgleich dieser Teil aus beständig wechselnden Elementen besteht.“ (S. 256) Das schon deshalb, weil sich der Rückfluss nur stückweise in produktives Kapital verwandeln lässt (vor allem der für Arbeitskraft verausgabte Teil), aber auch durch Notwendigkeiten der Vorratshaltung etwa wegen der Entfernung zum Rohstoffmarkt. Die Rückverwandlung in produktives Kapital passiert in Portionen und zu Terminen, die ganz unabhängig von denen des Verkaufs sein können, und erfordert daher beständig das Vorhandensein eines Teils des Kapitals in Geldform, um später gezahlt zu werden, aber vor dem nächsten Rückfluss, oder um fällige, den aktuellen Zufluss übersteigende Zahlungen zu bewältigen.

Durch die Umlaufszeit entsteht dem Kapital also einerseits Bedarf nach zuschüssigen Geldmitteln, um die Dauer des Verkaufs zu überbrücken, andererseits muss es Geldmittel sammeln, weil der Erlös nur zu den dafür geltenden Bedingungen wieder in produktives Kapital verwandelt werden kann. So bildet die Umlaufszeit des Produktiven Kapitals eine Grundlage des Kredits.

Kapitel 15: Wirkung des Umschlags auf die Größe des Kapitalvorschusses

„In diesem und dem nächstfolgenden Kapitel behandeln wir den Einfluß der Umschlagszeit auf die Verwertung des Kapitals“ (S.260), also auf das Verhältnis des Vorschuss zum Überschuss.

Da eine Unterbrechung des Produktionsprozesses dem Zweck der Kapitalvermehrung widerspricht, „mit dem Betrieb der modernen großen Industrie überhaupt unvereinbar“ (S.283) ist, ist über den für

eine Arbeitsperiode⁵ nötigen Vorschuss hinaus Kapital nötig, um einen Produktionsprozess bis zum Rückfluss des Vorschusses aus der ersten Arbeitsperiode fortzusetzen. Um einen Produktionsprozess auf gegebener Stufenleiter zu betreiben ist also, je nachdem wie sich die Umschlagszeit des Kapitals in Produktionszeit und Zirkulationszeit teilt, insgesamt ein größerer oder kleinerer Vorschuss von Arbeitskraft und Rohstoffen nötig.⁶

Wie groß der für die Kontinuität der Produktion erforderliche Zusatzvorschuss ist hängt, bei gegebenem Vorschuss für eine Arbeitsperiode, davon ab, wie lange die Zirkulationsperiode relativ zur Arbeitsperiode dauert. Geht man dagegen von einer festen Gesamtkapitalgröße aus, dann entscheidet sich am Verhältnis der Arbeitsperiode zur Zirkulationsperiode auf welcher Stufenleiter überhaupt kontinuierlich produziert werden kann.

Die *"ununterbrochne Aufeinanderfolge der Arbeitsperioden, die beständige Funktion eines gleich-großen Teils des vorgeschossenen Kapitals als produktives Kapital"* (268), ist Resultat der Teilung des Kapitals. Die Kontinuität der Produktion setzt voraus, dass sich nur ein Teil des Kapitals in produktiver Form und damit in der Produktionsperiode befindet. Der andere Teil des Kapitals muss sich stets in der Form von und Waren- oder Geldkapital = in der Zirkulationsperiode befinden.

Der Mechanismus des Umschlages bedingt also, dass für die Produktion stets mehr Kapital erfordert ist, als unmittelbar in ihr engagiert. Soweit dieses Zusatzkapital periodisch in seiner Geldform gebunden, also schon zurückgeflossen aber noch nicht in produktive Form umzusetzen ist, bildet es freigesetztes Geldkapital.

Außerdem haben Verkürzungen und Verlängerungen der Umlaufzeit Wirkung auf den Geldmarkt. Unter sonst gleichen Bedingungen – insbesondere gleicher Stufenleiter der Produktion – führt eine Verkürzung zur Freisetzung von Kapital in Geldform, also Vergrößerung des Angebots auf dem Geldmarkt, weil für die kontinuierliche Reproduktion der Produktion dann weniger Kapital nötig ist. Andersherum wirkt eine Verlängerung der Umlaufzeit.

Auch Preiswechsel während des Umschlages wirken auf den Geldmarkt. Steigen die Preise der Produktionselemente, erhöht sich die Nachfrage auf dem Geldmarkt. Sinken sie, dann das Angebot. Genau andersherum wirken Preiswechsel der Waren, die die Produkte der betroffenen Kapitale bilden.

16. Kapitel: Der Umschlag des variablen Kapitals

I. Die Jahresrate des Mehrwerts

„Das Verhältnis der während des Jahres produzierten Gesamtmasse von Mehrwert zu der Wertsumme des vorgeschossenen variablen Kapitals nennen wir die Jahresrate des Mehrwerts. (...) Analysieren wir diese Rate näher, so zeigt sich, daß sie gleich ist der Rate des Mehrwerts, die das vorgeschossene variable Kapital während einer Umschlagsperiode produziert, multipliziert mit der Anzahl der Umschläge des variablen Kapitals.“ (S. 298)

Bei gegebenem Kapitalvorschuss und gegebener Mehrwertrate hängt die jährlich produzierte Mehrwertmasse und damit die Jahresrate des Mehrwerts von der Häufigkeit der Umschläge pro Jahr ab. Und umgekehrt: Die gleiche Mehrwertmasse kann sich bei gegebener Mehrwertrate unterschiedlich großen Vorschüssen mit entsprechend unterschiedlicher Anzahl von Umschlägen, also unterschiedlichen Jahresraten des Mehrwerts verdanken (vgl. Kapitel A und B, S. 299ff.). Denn nicht das *vorgeschossene*, sondern das wirklich *angewandte* – im Arbeitsprozess fungierende – Kapital erzeugt den Mehrwert.

„Die Jahresrate des Mehrwerts, oder die Vergleichung zwischen dem während des Jahrs produzierten Mehrwert und dem überhaupt vorgeschossenen variablen Kapital (im Unterschied zu dem während des Jahrs umgeschlagenen variablen Kapital), ist daher keine bloß subjektive, sondern die wirkliche Bewegung des Kapitals bringt selbst diese Gegeneinanderstellung hervor.“ (S.308)

Vom Standpunkt der kapitalistischen Gesellschaft ist ein mehrmals im Jahr reproduzierter und wieder fungierender Vorschuss nur *ein* Vorschuss, und viel kleiner als der Vorschuss für die Konsumtion einer gleichen Menge Arbeitskraft, der nur einmal im Jahr reproduziert wird.

⁵Der mögliche Unterschied von Arbeitsperiode und Produktionsperiode spielt hier keine Rolle, da die Produktionszeit über die Arbeitszeit hinaus – etwa Reifezeit von Pflanzen – auch mit mehr Vorschuss nicht zu vermeiden ist, also eine notwendige Phase im Umschlag der betroffenen Kapitale darstellt, in der die Mehrwertproduktion ruhen muss.

⁶Das Fixe Kapital kommt hier nicht in Betracht, weil das eh erst nach mehreren Umschlägen erneuert werden muss, es also ohne Erneuerung über mehrere Arbeitsperioden fungiert.

II. Der Umschlag des variablen Einzelkapitals

Der Mehrwert ist keine Leistung des Vorschusses sondern der Arbeit. Die produziert ihn, sowie ein Äquivalent für ihren Lohn. Sowohl das Äquivalent des Lohns als auch der Mehrwert sind neu produzierter Wert. Der Wert des ursprünglichen v wird von den Arbeitern in Lebensmittel verwandelt und verspeißt. In der Produktion ersetzen sie ihn durch Neuwert + Mehrwert. Was ggf. mehrmals pro Jahr als v fungiert ist also nicht ein und derselbe Wert, sondern ersetzter Wert, oder Wertersatz.

„Die frühere oder spätere Verwandlung des Wertersatzes in Geld, und daher in die Form, worin das variable Kapital vorgeschossen wird, ist offenbar für die Produktion des Mehrwerts selbst ein gleichgültiger Umstand. Diese hängt von der Größe des angewandten variablen Kapitals und dem Exploitationsgrad der Arbeit ab. Jener Umstand aber modifiziert die Größe des Geldkapitals, das vorgeschossen werden muß, um während des Jahrs ein bestimmtes Quantum Arbeitskraft in Bewegung zu setzen, und bestimmt daher die Jahresrate des Mehrwerts.“ (S.314)

III. Der Umschlag des variablen Kapitals, gesellschaftlich betrachtet

Unabhängig vom Umschlag binden Kapitale mit gleich großen Mehrwertraten, soweit sie auch gleichgroße Mehrwertmassen pro Jahr erzeugen, genausoviel gesellschaftliche Arbeit und zahlen genausoviel Lohn. Der wird von den Arbeitern in die Zirkulation geworfen, um ihr Lebensmittel zu entziehen. Je nach Umschlagsgeschwindigkeit, also Jahresrate des Mehrwerts, passiert so aber gesellschaftlich Verschiedenes. Bei einem Kapital das mehrmals pro Jahr umschlägt werfen die Arbeiter ab dem zweiten Umschlag mit ihrem Lohn ein Äquivalent ihres eigenen Produkts in die Zirkulation, bei Kapitalen mit nur einem Umschlag pro Jahr passiert das erst im zweiten Jahr. Gesellschaftlich betrachtet heißt das auch, dass im letzteren Fall dem Markt während eines ganzen Jahres Arbeitskraft, für deren Erhalt notwendige Lebensmittel, Arbeitsmittel und Produktionsstoffe entzogen werden, und für deren Bezahlung Geld in ihn geworfen wird. Es wird aber während des Jahres *„kein Produkt in den Markt geworfen, um die ihm entzogenen stofflichen Elemente des produktiven Kapitals zu ersetzen“*.

In einer geplanten Wirtschaft würde die lange Produktionszeit von Gütern – der Entzug von Arbeit, Produktions- und Lebensmitteln noch ohne die Lieferung irgendeines Nutzeffekts – nur ein Problem der Berechnung und Einteilung bilden.

„In der kapitalistischen Gesellschaft dagegen, wo der gesellschaftliche Verstand sich immer erst post festum geltend macht, können und müssen so beständig große Störungen eintreten. Einerseits Druck auf den Geldmarkt, während umgekehrt die Leichtigkeit des Geldmarkts ihrerseits solche Unternehmungen in Masse hervorruft, also gerade die Umstände, welche später den Druck auf den Geldmarkt hervorrufen.“ (S.317) Daneben führt steigende Nachfrage von Lebens- und Produktionsmitteln, ohne steigende Zufuhr, zu steigenden Preisen. Das führt zu Ausdehnung der Produktion und Einfuhr, bis die Märkte wieder übertoll sind. Dasselbe bei der Arbeitskraft: Teile der Reservearmee werden attrahiert, der Druck, den sie auf die Löhne ausgeübt haben schwindet und die Löhne steigen. Bis auch der Markt für Arbeitskraft wieder überfüllt ist.

Kapitel 17: Die Zirkulation des Mehrwerts

„Wir haben bisher gesehen, dass die Verschiedenheit in der Umschlagsperiode eine Verschiedenheit in der Jahresrate des Mehrwerts erzeugt, selbst bei gleichbleibender Masse des jährlich erzeugten Mehrwerts.“

Aber es findet ferner notwendige Verschiedenheit statt in der Kapitalisation des Mehrwerts, der Akkumulation, und insofern auch in der, bei gleichbleibender Rate des Mehrwerts, während des Jahrs erzeugten Mehrwertmasse.“ (S. 321)

Bis zur Beendigung des ersten Umschlages des variablen Kapitals muss ein Kapitalist von Geld leben, das der außer dem Kapitalvorschuss aufzubringen hat. Je schneller der Umschlag, desto schneller fließt ihm Mehrwert zu, und er kann von dieser Revenue leben – desto weniger Geld muss er also insgesamt aufbringen. Der eigentliche Kapitalvorschuss verringert sich ebenso mit der Umlaufszeit. Je kleiner diese ist, desto schneller können Instandhaltung und Reparatur des fixen Kapitals durch den Mehrwert, statt sonst dafür nötige Vorschüsse bezahlt werden; wodurch sich letztere also verkleinern. Fließt schnell Mehrwert zurück, dann können außerdem Teile davon noch in verschiedener Weise zur Akkumulation genutzt werden. Der Mehrwert dient in *„kleineren Dosen“* S. 322 zu Verbesserungen, welche die Produktivität und/oder die Intensität der Arbeit erhöhen. Durch Überstunden kann die Mehrwertproduktion schon mittels eines relativ geringen Vorschusses ausgedehnt werden, ohne zusätzliches

fixes Kapital. Außerdem können damit beim Kauf von Rohstoffen günstige Preise ausgenutzt, oder Spekulationen getätigt werden, die das ursprünglich vorgeschossene Kapital nicht erlaubt hätte.

„Sobald die Entwicklung des Kredits dazwischenkommt, verwickelt sich das Verhältnis von ursprünglich vorgeschossenem Kapital und kapitalisiertem Mehrwert noch mehr.“ (S. 322) Kapitalisten deponieren ihren Mehrwert bei der Bank. Diese verleiht diese Summe (oder Teile) an ein anderes Kapital, das selbst keinen hinreichenden Vorschuss besitzt. Für dieses Kapital ist dieser Vorschuss kein von ihm realisierter Mehrwert; es betätigt sich jedoch als Agent, der den Mehrwert der anderen Kapitale kapitalisiert.

Unabhängig von dem so stets nebenher kapitalisierten Mehrwert braucht es grundlegende Umgestaltungen oder größere Ausweitungen des Produktionsprozesses, und dafür Kapitalgrößen, die nur durch „mehrjährige Akkumulation des Mehrwerts“ (S. 323) zustande kommen. Neben die wirkliche Akkumulation tritt daher als „latentes Geldkapital“ aufgeschätzter Mehrwert, der erst später als zuschüssiges Kapital fungiert.

Vermittels des Kreditwesens wird „Geldkapital, das der Kapitalist noch nicht in seinem eignen Geschäft anwenden kann, (...) von andren angewandt, von denen er Zinsen dafür erhält“. (S. 323) So verwandelt der Kredit latentes Geldkapital in tatsächlich fungierendes Kapital, nämlich für den Eigentümer in „Geldkapital im spezifischen Sinn, als eine vom produktiven Kapital unterschiedene Sorte Kapital. Aber es wirkt als Kapital in anderer Hand“.

In welcher Form auch immer dieses aufgesparte latente Geldkapital existiert – als Geld, Gold, Geldzeichen, oder als Rechtstitel – es ist „Kapital in spe“; d.h. es repräsentiert einen Anspruch auf die künftige „zuschüssige jährliche Produktion der Gesellschaft“. (S. 324)

Wenn dieser Schatz mit dem vorhandenen Metallgeld bzw. abhängig vom Umfang der Goldproduktion gebildet werden soll, könnte keine „allgemeine Akkumulation von Geldkapital in der Kapitalistenklasse“ (S. 348) stattfinden. Es wäre dann nicht möglich, dass alle Kapitalisten zur selben Zeit den Teil ihres Produktes, der den Mehrwert repräsentiert, realisieren, ohne diesen Erlös in die Zirkulation zu werfen. Nur ein Teil der Kapitalisten könnte seinen Mehrwert partiell aufschätzen, der andere Teil müsste ihn vollständig in die Zirkulation werfen, sei es als Revenue, sei es als Kapitalvorschuss. „In der Wirklichkeit“ besteht der Akkumulationsfonds also gar nicht aus aufgeschätztem Geld, sondern

„1. Aus Depositen in Banken; und es ist eine verhältnismäßig geringe Geldsumme, worüber die Bank wirklich verfügt. Es ist hier nur nominell Geldkapital aufgehäuft. Was wirklich aufgehäuft ist, sind Geldforderungen, ...“

2. Aus Staatspapieren. Diese sind überhaupt kein Kapital, sondern bloße Schuldforderungen auf das jährliche Produkt der Nation.

3. Aus Aktien. Soweit kein Schwindel, sind sie Besitztitel auf einer Korporation gehöriges wirkliches Kapital und Anweisung auf den daraus jährlich fließenden Mehrwert.

In allen diesen Fällen besteht keine Aufhäufung von Geld, sondern, was auf der einen Seite als Aufhäufung von Geldkapital, erscheint auf der andren als beständige, wirkliche Verausgabung von Geld.“ (S. 349/50).

Mit Hilfe des Kredits und seiner Formen kann dasselbe Geld nicht mehr nur entweder im Akkumulationsfonds aufgeschätzt oder durch Verwandlung in zusätzliche Produktionselemente wirklich akkumuliert werden. Stattdessen findet mit einer und derselben Portion realisierten Mehrwerts beides gleichzeitig statt: Der Mehrwert der einen Kapitalisten dient – in Geldform – anderen Kapitalisten zur Erweiterung ihres Produktionsprozesses; als begebener Kredit erhält der Mehrwert die Form verbriefter Ansprüche und wird so von seinen kapitalistischen Eignern aufgeschätzt. Auf diese Weise findet tatsächlich allgemeine Akkumulation von Geldkapital statt: Jeder Kapitalist kann (im Rahmen seiner Kreditwürdigkeit) auf anderweitig realisierten Mehrwert zugreifen. Und jeder Zugriff schafft und vermehrt die Rechtstitel, die in der Kapitalistenklasse als latentes Geldkapital aufgeschätzt werden. Mittels Zugriff auf den Mehrwert finanziert zudem der Staat seine unproduktiven Ausgaben; die von ihm dafür emittierten Staatspapiere sind Bestandteil des Akkumulationsfonds.